Vororientierung über die neue Ben-Hur-Verfilmung

Autor(en): **Hill, Roland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **20 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

normalerweise den Produzenten, die Hauptdarsteller und einigermaßen auch den Stoff des Filmes. Damit kann er sich aber noch kein richtiges Bild über die Qualität des Streifens machen. Der Vertragsabschluß ist also trotzdem «blind» erfolgt, und nach der Auffassung des Bundesrates soll sich der Inhaber eines Kinotheaters dagegen nicht zur Wehr setzen können. Demgegenüber geben wir der vom Eidgenössischen Departement des Innern vorgeschlagenen Fassung dieser Norm den Vorzug, welche dem Kinobesitzer in solchen Fällen einen gewissen Schutz gewährt hätte, ohne daß dadurch in unangemessener Weise in die Interessen der Verleiher eingegriffen worden wäre.

Trotz dieser beiden erheblichen materiellen Vorbehalte und auch trotz des Umstandes, daß in manchen Belangen die Kompetenzen des Bundesrates unseres Erachtens etwas zu weit reichen, kommen wir bei einem gesamthaften Überblick über den vorliegenden Entwurf zu einem Bundesgesetz über das Filmwesen zum Ergebnis, daß die positiven Elemente überwiegen.

Edwin Hauser, jur., Zürich

Vororientierung über die neue Ben-Hur-Verfilmung

Vorbemerkung der Redaktion. Mitte Dezember fand in London die europäische Erstaufführung einer neuen, von William Wyler geleiteten Ben-Hur-Verfilmung statt. Auf Einladung des Metro-Goldwyn-Verleihs ließ sich die Redaktion des «Filmberater» dabei vertreten. Wir geben im folgenden die ersten, wohl etwas sehr kritischen Impressionen Roland Hills wieder. Wie immer in solchen Fällen behält sich die Redaktion ihr eigenes Urteil vor. Es wird vor der im Herbst 1960 zu erwartenden schweizerischen Erstaufführung hier publiziert werden. Notieren wir schon einmal die offizielle Verlautbarung der amerikanischen «League of Decency» (Bulletin vom 10. Dezember 1959): «Als gesunde Unterhaltung von ungewöhnlich hohem Niveau wird dieser Film für alle Altersklassen empfohlen.»

* *

Was den ästhetischen Wert jener Superfilme anbelangt, die pseudo-biblische Themen zu ihrem Stoff gewählt haben, scheinen sogar die Hersteller in Hollywood nur bescheidene Ansprüche zu stellen. Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit der künstlerischen Darstellung sind unwesentlich. Diese Filme sind Reklameware für Hollywood selbst. Massenszenen, Sadismus, blutige Orgien und Raubtierkämpfe bieten Augenweide und Nervenkitzel zugleich, und darüber hinaus gibt es nur die zumeist erfüllte Hoffnung, daß sich die verausgabten gewaltigen Summen wieder einbringen lassen werden. Der erfolgreiche Roman des amerikanischen Bürgerkriegsgenerals Lew Wallace «Ben Hur» hat seine Eignung für diese Behandlung bereits 1901 in einer imposanten Bühneninszenierung, die siebzehn Jahre lang über die Bretter lief, bewiesen. Ein erster, kurzer «Ben-Hur»-Film kam 1907 heraus mit den Mitgliedern der Feuerwehr von Brooklyn als Stars des Wagenrennens. Als unvergeßlicher Klassiker des Stummfilms erwies sich der «Ben Hur» von 1926 mit Ramon Novarro. Die Kosten betrugen 4 Millionen Dollar.

Die neue «Ben-Hur»-Version der Metro Goldwyn Mayer hat 15 Millionen Dollar gekostet, eineinhalb Millionen Dollar mehr als «Die zehn Gebote», und ist somit der teuerste Film, der je gedreht wurde, und auch einer der längsten mit 3 Stunden 37 Minuten Dauer. Nur von den «Zehn Geboten» und «Vom Winde verweht» wird dieser «Ben Hur» um 2 bzw. 5 Minuten geschlagen.

Zwei Umstände haben jedoch dieses gewaltige Zelluloidwerk aus der üblichen Behandlung des Genres hervorgehoben. Der eine ist die Verwendung eines erstklassigen Drehbuchs, das nur ganz selten die Empfindsamkeiten verletzt. Als Verfasser ist Karl Tunberg allein genannt, doch hatte er die Amerikaner S. N. Behrman, Maxwell Anderson, Gore Vidal und den englischen Theaterdichter Christopher Fry zu seinen Mitarbeitern. So dürften die Worte «Ich fühlte, wie Seine Stimme mir das Schwert aus der Hand riß», mit denen Ben Hur sich zu Jesus bekennt, den er und seine leidensgeprüfte Familie nach Golgatha begleitet hat, von Fry stammen.

Der zweite mildernde Umstand ist die intelligente Regie von William Wyler. Aber selbst dieser uns ruhmvoll aus «Die besten Jahre unseres Lebens» und «Ferien in Rom» bekannte Filmregisseur kann wenig anfangen mit den unwirklichen Typen dieses Romans, in dem die Haß-Liebesbeziehungen zwischen römischem Besatzungsoffizier und dem jüdischen Patriotismus des Helden mit dem Leben Jesu verflochten werden. Offensichtlich verträgt diese naive Jugenderzählung weder eine allzu realistische noch allzu verhaltene Behandlung, und da dem Stoff selbst jegliche Einheit fehlt, mußte wohl oder übel auch in der Darstellung der Wald über den Bäumen vernachlässigt werden.

Gewiß wirken einzelne Szenen spannend und überzeugend. Das Wagenrennen in einem eigens dafür gebauten Riesenzirkus mit 15 000 Statisten darf als aufregendstes und großartigstes Wagenrennen in die Geschichte des Films eingehen. Die Seeschlacht, Galeerensklaven an den Rudern, ein römischer Triumphzug müssen alle jungen Herzen heftiger schlagen lassen. Doch wenn es um Liebe, Treue, Glaube, Religion geht, kann auch Wyler nicht mehr tun, als die schlimmsten sentimentalen und kitschigen Konsequenzen der absurden Handlung zu verhüten und beim Zweitrangigen zu bleiben. Wenig ist ihm dabei mit einer ohrenbetäubenden symphonischen «Untermalung» geholfen.

Die biblischen Episoden werden respektvoll dargestellt. Man hat, um alle Geschmacksrichtungen zu befriedigen, nicht nur jüdische, katholische und protestantische Autoritäten zu Rate gezogen, von Professoren der Universität von Jerusalem genaue Kopien der am Toten Meer gefundenen Pergamente anfertigen lassen und, wie die Pressestelle der MGM bemerkt, «Jahre in den muffigen Akten der Bibliotheken der Welt Forschungen angestellt», sondern auch die Hauptstadien des Lebenswegs Jesu, manchmal bis ins letzte Detail, den bekannten künstlerischen Darstellungen nachgeformt. Das Filmvorspiel in der Felsenhöhle von Bethlehem unter einem dunkelblauen, sternenbesäten Himmel erinnert an allzu bekannte Öldruckmotive der Weihnachtskarten und Krippenspiele. Manche späteren Stadien des Lebens Jesu — Jesus in der Tischlerwerkstatt daheim, sein Gang zum Brunnen, an dem Maria Magdalena Wasser schöpft, die Volksmenge bei der Bergpredigt — haben ihre Vorbilder in den geschmackvolleren Illustrationen der religiösen Kunst in neueren Kinderbüchern. Realistischer ist die Kreuzigungsszene, deren plastische Farbenwirkung von Salvador Dali inspiriert sein könnte. Mit jener übertriebenen Ehrerbietung und jenem Ernst, den unsere areligiöse Welt angesichts des Religiösen zur Schau trägt, wird das Gesicht Jesu den Zuschauern nie voll gezeigt. An die großartige Einfachheit der Evangelien kommt auch der neue technische Apparat der «Camera 65» nie heran.

Der Held des Films wird von Charles Heston dargestellt, der den Moses in den «Zehn Geboten» spielte und einem amerikanischen Mannesideal entspricht, das sich im forschen Pfadfindergebaren, im kraftvollen Händedruck und in plötzlicher Vehemenz der Stimme und der Emotionen erschöpft und auch in innerlichen Qualitäten kaum das Pfadfinderstadium überschreitet. In den anderen Hauptrollen sind Stephen Boyd als Messala, der hochmütige, rücksichtslose römische Besatzungsoffizier in Judäa, und die Israeli-Schauspielerin Haya Hararet in der Rolle der ehemaligen Sklavin, der sich Ben Hur versprochen hat, weniger wirksam als der in einer kleineren Rolle auftretende Jack Hawkins als römischer Kommandant, dem Ben Hur das Leben rettet, und Hugh Griffith als ein komischer, pferdeliebender Scheich, dessen weißes Viergespann dem Helden zum Sieg verhilft.

Somit muß den Superlativen der Filmindustrie doch das letzte Wort gelassen werden. 100 000 Kostüme wurden in dem Film verwendet, der 400 Sprechrollen und 300 Szenen hat. 40 000 Tonnen Sand wurden für die Arena des Riesenzirkus verwendet, dessen Bau in Cinecitta ein Jahr dauerte und eine Million Dollar kostete. Die eifrigen Statistiker des MGM-Pressebüros informieren uns, daß 200 Kilo frischgeschnittener Haare von den Stammlieferantinnen der Perückenmacher, den Frauen von Piedmont, beigesteuert wurden, daß sich 5000 bärtige Römer auf eine Zeitungsannonce hin um Statistenrollen bewarben; daß die Filmkantinen durch sechs Monate hindurch 5000 Personen in 20 Minuten abfertigen konnten; daß ein Stab von Ärzten und Krankenschwestern die (allerdings nur leicht verletzten) Opfer des Wagenrennens und der Seeschlacht zu betreuen hatte; daß 25 000 Besucher in Autobussen nach der Cinecitta befördert wurden usw. usw. Angesichts solcher Fakten möchte man meinen, daß «Ben Hur» das überdimensionalste aller überdimensionalen Filme bleiben muß, aber man kann nie wissen.

Roland Hill

Kurzbesprechungen

II. Für alle

A nice little bank should be robbed (Man müßte eine kleine Bank berauben). Regie: Henry Levin, 1958; Verleih: Fox; englisch. Ein zwar nicht überragend gestalteter, aber vergnüglicher Kriminalulk mit einem dummen Wichtigtuer und einem dummen Einfältigen, die uns lehren, unser Leben auf anständige Weise zu verdienen. (II)

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Freddy unter fremden Sternen. Regie: Wolfgang Schleif, 1959; Verleih: Neue Nordisk; deutsch. Schlagerschnulze — dazu, und einzig der Aufnahme wert, Landschaftsbilder aus Kanada. (II—III)

III. Für Erwachsene

Careless years (Sorglose Jahre?) Regie: Arthur Hiller, 1957; Verleih: Unartisco; englisch. Die Geschichte einer frühen Bekanntschaft — mit Lehren für die jungen Menschen wie für deren Eltern, aber ethisch wenig vertieft. (III) Cfr. Bespr. Nr. 2, 1960.

Confident de ces dames, Le (Frauenheld, Der). Regie: Jean Boyer, 1959; Verleih: Idéal; französisch. In dieser harmlosen Fernandel-Burleske ist viel Phantasie, aber wenig Geist investiert. Einige lustige Situationen reizen zum Lachen. (III)

Honeymoon (Beschwörung zum Tanz). Regie: Michael Powell, 1959; Verleih: Victor; englisch. Die Hochzeitsreise einer Tänzerin (Ludmilla Tcherina) durch Spanien macht mit der Schönheit dieses Landes bekannt, vor allem mit dem Temperament und der Phantastik spanischer Tanz- und Ballettkunst (Antonio mit seiner Ballettgruppe). (III)

Houseboat (Hausboot des Glückes). Regie: Melville Shavelson, 1959; Verleih: Starfilm; englisch. Liebenswürdige, mit Kinderpsychologie kräftig angehauchte Komödie um einen Vater, der sich die Zuneigung seiner mutterlosen und ihm entfremdeten Kinder zu erkämpfen sucht. Gefällige Unterhaltung. (III)